

Frauenpriesterweihe?

*Gespräch mit Erzbischof Dr. Karl Braun über das
Apostolische Schreiben »Ordinatio Sacerdotalis« (22. Mai 1994)
Papst Johannes Pauls II. über die nur Männern vorbehaltene Priesterweihe*

Was ist das Besondere am Schreiben des Papstes von Pfingsten 1994 über die nur Männern vorbehaltene Priesterweihe?

Erzbischof Braun: Zweifellos die Eindeutigkeit und Endgültigkeit, mit der unser Heiliger Vater die schon länger währende Diskussion entscheidet: Die Kirche kann nur Männern die Priesterweihe spenden. Der Papst gibt auch den Grund an: Es handelt sich nicht – wie oft behauptet wird – um eine Angelegenheit, in der die Kirche frei wäre, so oder anders zu handeln. Vielmehr geht es um einen Sachverhalt, der zu tun hat mit dem Weg, den Gott für die Erlösung des Menschengeschlechts gewählt hat. Die Kirche darf diesen göttlichen Heilsratschluss nicht übergehen; sie hat keine Vollmacht, anders zu handeln.¹

Woher weiß der Papst, dass die Kirche nicht anders handeln kann?

Erzbischof Braun: Der entscheidende Grund ist das Tun Christi selber, der nur Männer in das apostolische Amt gerufen hat, und das entsprechende Verhalten der Kirche, die über Jahrhunderte hindurch ununterbrochen ebenso gehandelt hat. Sie wusste und weiß sich darin dem Willen Christi gehorsam. Diese Praxis selbst ist eine bedeutsame Aussage und Botschaft; sie ist lebendige Überlieferung und als solche Glaubensnorm auch für den Papst. Johannes Paul II. hebt ins Bewusstsein und spricht verbindlich aus, was mehr oder weniger ausdrückliche Überzeugung der Kirche war und ist. Dieser Überzeugung zuzustimmen bedeutet, sich in der Überlieferungsgemeinschaft der Wahrheit zu halten. Der Papst wird als Nachfolger des heiligen Petrus vom Geist Christi so geleitet, dass er die gesamte kirchliche Glaubensgemeinschaft auf dem Weg der Wahrheit führen und bewahren kann. Nicht zuletzt auch auf dem Hintergrund dieser Tatsache begrüße ich die eindeutige Entscheidung des Papstes. Ich hoffe, dass sie viele Gläubige bewegt, den Blick zu öffnen für die größere Wirklichkeit des Glaubens und der Kirche, sowie dem voll zuzustimmen, was der Geist des Herrn durch das ordentliche päpstliche Lehramt mit Sicherheit lehrt.

¹ Ursprünglich ist dieses Gespräch veröffentlicht in: Erzbischof Karl Braun, Wahrheit in Liebe. Reden und Ansprachen 1973–2000. Eine Auswahl. Bd. 2, St. Ottilien 2001, 673–676; vgl. auch Gerhard Ludwig Müller (Hg.), Von »Inter Insigniores« bis »Ordinatio Sacerdotalis«. Dokumente und Studien der Glaubens-kongregation. Mit einer Einleitung von Joseph Kardinal Ratzinger, Würzburg 2006 (darin: Einführung Kardinal Ratzingers S. 15–27 und Joseph Ratzinger, Das Priestertum des Mannes – ein Verstoß gegen die Rechte der Frau?, S. 142–149).

Steht aber diese Haltung nicht in grassem Gegensatz zu den gesellschaftlichen Entwicklungen?

Erzbischof Braun: Die Kirche ist nicht einfach nach den sonst üblichen Kriterien zu beurteilen. Sie ist das Geheimnis der Gemeinschaft Gottes mit den Menschen. Sie gründet und lebt in Jesus Christus und im Heiligen Geist; sie lebt das göttliche, ewige Leben mit – verborgen, aber wirklich. Von daher wird die Kirche immer irgendwie zu bloß innerweltlichen Maßstäben querstehen. Diese sind sozusagen zu klein für die Kirche. Hier geht es um ein Thema, das nicht mit rein rationalen Argumenten begriffen werden kann. Es wird letztlich nur einer vertieften Gläubigkeit »einsichtig«. Wir müssen Abstand nehmen von einem falschen Verständnis des »Glaubenssinnes«, der nicht selten als Beweis für die Zulassung der Frau zur Priesterweihe dient.

Geschieht hier nicht eine Diskriminierung der Frau, wenn ihr das Weihepriestertum verschlossen bleibt?

Erzbischof Braun: Oberflächlich betrachtet könnte es so aussehen. Doch wir können nicht einfach eine jahrhundertelange Tradition der Kirche ändern, nur weil sich jetzt das Bild der Frau in unserer Gesellschaft geändert hat. Auf dem Hintergrund des eben Gesagten dürfen wir feststellen: Das, worauf es in der Kirche letztlich ankommt und wofür auch das Priestertum zu dienen hat, ist das göttliche Leben, das den Gläubigen vermittelt werden soll, ist die Offenheit und Empfangsbereitschaft dafür, ist einfach das Heil der Menschen, die Heiligkeit. Für diese Offenheit und Empfangsbereitschaft steht die Frau als Symbol, als konkretes, anschauliches Zeichen, zusammengefasst in Maria. Wenn wir mit den Augen des Glaubens diese Werthaftigkeit sehen und bejahen, kann die symbolträchtige »Ortsbestimmung« der Frau im Gemeinschafts- und Lebensgefüge der Kirche gewiss nicht als Zurücksetzung oder Unterdrückung verstanden werden. Diese Wertigkeit der christlichen Frau bedeutet ein inneres »Voraus«, und zwar als Symbol der Gnade und des Heiligen Geistes. Und hierin – im Geist des Herrn und seiner Gnade – liegt das »Voraus« schlechthin für die Kirche im Ganzen und in all ihrem Tun.

Bleibt die Macht letztlich doch bei den Männern, den Priestern und zumal den Bischöfen?

Erzbischof Braun: Wenn im allgemeinen Bewusstsein der Gläubigen das kirchliche Amt höher rangiert, höher gewertet wird als die Heiligkeit der Glieder der Kirche,² wofür Christus das Amt in der Kirche überhaupt geschenkt hat, müssen die Alarmglocken läuten, auch bei uns Priestern und Bischöfen. Dann haben wir offensichtlich in unserem Dienst nicht das deutlich machen können, worauf es wesentlich ankommt.³

² Zum Thema »Heiligkeit« siehe auch: Erzbischof Karl Braun, Herbstlese. Überlegungen zum Glauben. Bd. 2, Kisslegg 2011, 209–283.

³ Vgl. auch: Die Kreuzestreue des Priesters. Veit Neumann im Gespräch mit Erzbischof Dr. Karl Braun, Kisslegg 2009 und die von Josef Kreiml verfasste Rezension dieses Interview-Buches in: Forum Katholische Theologie 27 (2011), 69–71; außerdem: Erzbischof Karl Braun, Im Herzen Christi verwurzelt. Worte an die Mitbrüder im priesterlichen und diakonalen Dienstamt und an die Priesterkandidaten. Auswahl von Predigten und Ansprachen 1984–1998. Hg. von der Pressestelle des Erzbischöflichen Ordinariats, Bamberg 1998.

Das kirchliche Amt ist vor allem dazu da, die Lebensverbindungen der Gläubigen zu Christus im Heiligen Geist wachsen zu lassen und zu erhalten. Das Weihepriestertum dient dem gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen. Der Kern des gemeinsamen Priestertums liegt eben darin, das göttliche Leben mitzuleben. Und dieses göttliche Leben steht für uns alle im Zeichen des Empfangens, das heißt im Zeichen der Frau.

Das Apostolische Schreiben »*Ordinatio Sacerdotalis*« ist deshalb auch ein Appell, sich die glaubensgemäße Werteskala bewusst zu halten. Es betont: »Die Größten im Himmelreich sind nicht die Amtsträger, sondern die Heiligen.« Vielleicht haben wir nicht bloß das Amtspriestertum zu oberflächlich verkündigt und gelebt, sondern gerade auch das gemeinsame Priestertum. Das Mitleben des göttlichen Lebens muss sich auch im täglichen Umgang miteinander auswirken, ganz konkret auch im Umgang mit der Frau in der Kirche. Es gilt deshalb – wie Papst Johannes Paul II. einmal betont hat – »die Rolle und die Rechte der Frau in Gesellschaft und Kirche zu stärken, ohne jedoch die unterschiedlichen Funktionen und Ämter für Männer und Frauen innerhalb der Kirche zu vermischen«. Angesichts der Tatsache, dass uns die Wertordnung des Glaubens und ihre Zeichenhaftigkeit »verrutscht« ist, bedeutet die Klärung durch das Apostolische Schreiben auch einen Auftrag: Wir müssen uns wieder mehr in das Geheimnis der Kirche vertiefen.

Wie »endgültig« ist die Erklärung des Papstes zur Priesterweihe? Ist mit einer späteren Änderung zu rechnen?

Erzbischof Braun: Wir könnten so denken, wenn es sich um eine rein disziplinarische Regelung handelte. Doch genau dies wird im Apostolischen Schreiben verneint.⁴ Es handelt sich um keine dogmatische Definition im formellen Sinn – also nicht um eine von Gott unmittelbar geoffenbarte Wahrheit, die vom kirchlichen Lehramt als geoffenbart zu glauben vorgelegt wird. Aber es wird in der Erklärung des Papstes ausdrücklich der Zusammenhang mit dem göttlichen Heilsratschluss, mit der Wahrheit und Wirklichkeit der Offenbarung in der lebendigen Überlieferung der Kirche hergestellt.⁵ Ihr gegenüber steht die Kirche insgesamt – auch der Papst – im Gehorsam. Wir tun gut daran, in der Verkündigung unmissverständlich bei diesem Anspruch zu bleiben. Fügen wir uns ein in den Gehorsam unserer Glaubensgemeinschaft!

*Welche Botschaft könnte vom Apostolischen Schreiben »*Ordinatio Sacerdotalis*« für die allgemeine gesellschaftliche Bewusstseinslage ausgehen?*

Erzbischof Braun: Weil das Apostolische Schreiben Wahrheit beansprucht und nicht bloß disziplinarische Maßnahme sein will, spricht es in der Tat auch über den kirchlichen Raum hinaus Gültiges an. Die Kirche verzahnt die Verschiedenheit der Geschlechter und ihre Zeichenhaftigkeit eng mit dem kirchlichen Strukturgefüge. Damit

⁴ Vgl. auch: Erzbischof Karl Braun, Ändert sich alles in der Kirche? Was bleibt? (2003), in: ders., Herbstlese. Überlegungen zum Glauben. Bd. 1, Kisslegg 2011, 290–299.

⁵ In seiner Predigt »Maria, das Gedächtnis der Kirche« vom 27. Mai 1990 (in: Bischof Karl Braun, Aus Liebe zur Kirche. Predigten und Ansprachen. Eine Auswahl, Eichstätt 1990, 300–304, hier 302) sagte der damalige Eichstättener Bischof Braun: »Echte kirchliche Erneuerung kann nur auf dem Boden der Kontinuität, des Zusammenhangs mit der lebendigen Tradition der Kirche gelingen.«

signalisiert sie mindestens auch Folgendes: Gleichberechtigung der Frau bedeutet nicht einfach »Mannwerdung der Frau«, Gleichwertigkeit nicht Gleichartigkeit. Die lebenswichtige Frage des Miteinander der Geschlechter kann nicht funktionalistisch bewältigt werden. Es geht um die Wirklichkeit selbst, um den inneren Bauplan der Schöpfung. Er steht auf dem Spiel. Im Gehorsam gegenüber ihrer ununterbrochenen Überlieferung lebt die Kirche die Verschiedenheit der Geschlechter auch institutionell. Vielleicht bewahrt sie damit für die Menschheit insgesamt etwas im Gedächtnis, was diese sonst vergessen oder gar verlieren würde: das Empfinden für die »höhere Gabe« (vgl. 1. Kor 12–13), die Liebe, die dienende Liebe.